

# Die Mär vom Engagement

(Anneke Gittermann, ziemlich frei nach den Gebrüder Grimm)

Eine Witwe hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleißig, die andere hässlich und faul. Sie hatte aber die hässliche und faule, weil sie ihre rechte Tochter war, viel lieber, und die andere musste alle Arbeit tun und das Aschenputtel im Hause sein. Das arme Mädchen weinte viel und dachte endlich bei sich: Ich muss mein Leben selbst in die Hand nehmen und Referenzen sammeln. Also packte es ein kleines Rucksäckchen mit dem Allernötigsten und machte sich auf den Weg, ihr Glück zu suchen.

Es war noch nicht lange gegangen, da kam es an einen Brunnen, an dem ein kleines Messingschild befestigt war, darauf stand „Talentepool“ geschrieben. Das Mädchen setzte sich an den Rand und ließ ihre zarten Finger durch das Wasser gleiten. Wie es so vorn übergebeugt saß, löste sich ihr Rucksack von ihren Schultern, glitt ins kühle Wasser und versank. Da war es außer sich, weinte und rief „Oh nein, jetzt ist mir alles genommen, was es zu meinem Glück brauchte“, denn darinnen war ihr Ehrenamtspass gewesen, auf den es all seine Hoffnungen gesetzt hatte. In seiner Not nahm es allen Mut zusammen, hielt sich das kleine Stupsnäschen zu und sprang hinterher. Es verlor die Besinnung, und als es erwachte und wieder zu sich kam, war es auf einer schönen Wiese, wo die Sonne schien und viel tausend Blumen standen. Auf dieser Wiese ging es fort und kam zu einem Infostand von amnesty international. Der stand dort völlig verwaist

und die Broschüren und Blätter riefen: Ach verteile uns, ach verteile uns, sonst müssen wir vergilben! Da trat es herzu, und nahm einen Packen, steckte ihn in seinen Rucksack und gab von nun an jedem Menschen, dem es auf seinem Weg begegnete, ein Blatt in die Hand und schenkte ihm dazu noch ein warmes Lächeln und einen aufmunternden Blick. Als es eine Weile weitergegangen war, kam es zu einem Gemeindefest, bei dem saßen viele Seniorinnen und Senioren an einer großen Kaffeetafel, die riefen ihm zu: Ach, schenk uns ein, schenk uns ein, wir verdursten sonst. Das Mädchen griff zu den vollen Kannen, schenkte den Kaffee Haag aus, dass es nur so spritzte, brühte auch noch einmal einen frischen auf, und ging dann wieder weiter.

Endlich kam es zu einem kleinen Haus, daraus guckte eine alte Frau, weil sie aber so große Zähne hatte, ward ihm angst, und es wollte fortlaufen. Die alte Frau aber rief ihm nach „was fürchtest du dich, liebes Kind? Ich betreibe eine Freiwilligenagentur und gehöre zu den Guten! Bleib bei mir, wenn du alle Arbeit ordentlich tun willst, so soll dirs gut gehen, und du bekommst auch Versicherungsschutz“. Weil die Alte ihm so gut zusprach, so fasste sich das Mädchen ein Herz, willigte ein und begab sich an die Arbeit. Und die war lustig und abwechslungsreich und machte ihr so viel Spaß, dass es gar nicht mehr aufhören wollte. Es malte das Bühnenbild beim Amateurtheater Hans im Glück, las im Kinderheim den sieben Zwergen vor, bereitete einen leckeren Salat aus Rapunzeln für den Tag der offenen Tür im Bergwerksmuseum, befreite den Wolfshund im Tierheim von Läuschen und Flöhchen, saß grünbekleidet am Krankenbett von Rotkäppchens Großmutter und nähte gemeinsam mit dem tapferen Schneiderlein Kostüme für den Kinderzirkus.

So verging die Zeit, und nach und nach füllte sich der Ehrenamtspass des Mädchens mit Unterschriften und Stempelchen, dass es eine Wonne war!

Nachdem es nun eine Zeitlang jeden Morgen bei der Alten war, um sich ein zeitlich überschaubares Einsatzfeld aus der breitgefächerten Datenbank herauszusuchen, da überkam es auf einmal ein Gefühl von Heimweh; obgleich es ihm hier viel tausendmal besser ging als zu Hause, so hatte es doch ein Verlangen dahin. Endlich sagte es zur Alten „ich habe den Jammer nach Hause bekommen, und wenn es mir auch noch so gut hier geht, so muss ich doch wieder zu den Meinigen“. Die Alte lächelte milde und sagte: „das ist vollkommen in Ordnung, du bist ja ganz freiwillig hier und sollst zu nichts verpflichtet werden. Und weil du so hochengagiert warst, so will ich dich selbst dorthin bringen.“ Sie nahm es bei der Hand und führte es vor ein großes Tor. Das Tor ward aufgetan, und wie das Mädchen gerade darunter stand, fiel ein kleines rechteckiges Ding mit einem leisen Plumps herunter, genau vor ihre Füße. „Das sollst du haben, weil du so fleißig gewesen bist“, sprach die Alte, bückte sich, hob das Ding auf und drückte es dem Mädchen zusammen mit einem kleinen Heftchen in die Hand. Es war aber die Ehrenamtscard in Gold, und im Heftchen standen lauter schöne Sachen, die das Mädchen von nun an machen konnte: billiger bahnfahren, beim Metzgermeister Willi Fricke eine ahle Worscht für umsonst bekommen, im Kulturatelier Spitze Feder seinen eigenen Stempel anfertigen und vieles mehr. Vor Freude fiel es in Ohnmacht und als es wieder erwachte, fand es sich vor seiner Mutter Haus und der Hahn krächte ihm entgegen: „Kikeriki, die Wohltäterin ist wieder hie!“. Da ging es hinein zu seiner Mutter, und weil es eine Ehrenamtscard dabei hatte, ward es von ihr und der Schwester gut

aufgenommen.

Das Mädchen erzählte alles, was ihm begegnet war, und als die Mutter hörte, wie es zu dem großen Reichtum gekommen war, wollte sie der anderen hässlichen und faulen Tochter gerne dasselbe Glück verschaffen. So musste diese sich an den Rand des Talentepools setzen, ihr Rucksäckchen hineinwerfen und selbst hinterher springen.

Sie kam, wie die andere, auf die schöne Wiese und ging auf demselben Pfade weiter. Als sie zum Infostand von amnesty kam, riefen die Broschüren wieder „ach verteile uns, verteile uns, sonst müssen wir vergilben“, doch die Faule antwortete, „dann gucken mich die Leute so komisch an, als wollte ich ihnen was verkaufen“, nahm die Broschüren, steckte sie allesamt in den Papierkorb und ging fort.

Bald kam sie zu der Kaffeetafel, doch als die Seniorinnen und Senioren ihre Tassen schwenkten und riefen „ach, schenk uns ein, schenk uns ein, wir verdursten sonst“, sprach die Faule, „dann wäre ja für mich nichts mehr da“ und füllte sich seelenruhig ihren eigenen Pappbecher-to-go mit Kaffee, Latte, Sahne und Caramell-Aroma und zog von dannen. Als sie zu dem kleinen Haus kam, fürchtete sie sich nicht, weil sie von den großen Zähnen der Alten schon gehört hatte, und setzte sich gleich an die Datenbank, um zu recherchieren.

Am ersten Tag war sie noch recht fleißig und verteilte den ganzen Tag lang Luftballons mit der Aufschrift „Erfahrungswissen fällt nicht vom Himmel“. Am zweiten Tag fing sie an zu faulenz und blaffte die sieben Zwerge an, sie sollten doch selbst lesen lernen, wenn sie die Geschichten interessieren würden. Am dritten Tag gar legte sie sich ins Krankenhausbett von Rotkäppchens Großmutter, fing an zu schnarchen und rückte auch nicht zur Seite, als diese vom Klo kam.

**D**a war ihrer auch die Alte mit der Engelsgeduld bald überdrüssig und sagte, „du bist offensichtlich eine der wenigen, die im Infratesttelefonat als nicht-aktiv und auch nicht engagementbereit klassifiziert wurden“ - und schickte sie nach Hause. Die Faule war das wohl zufrieden und meinte, nun würde die Ehrenamtscard kommen, wenn schon nicht die goldene, dann doch wenigstens die blaue. Die Alte führte sie auch zu dem Tor, als sie aber darunter stand und nach oben schaute, kam ..... nichts.

Da heulte die Faule und stampfte mit dem Fuß auf. Nein, sagte die Alte, von nichts kommt nichts! (Und deine Lebenserwartung wird auch kürzer sein, als die der Engagierten, fügte sie in Gedanken und nicht ganz frei von Häme hinzu. Aber das hörte die Faule nicht, zum Glück, denn es war zwar faktisch, jedoch nicht politisch korrekt.) Die Faule schrie empört: Wenn ich die Ehrenamtscard nicht haben kann, dann wenigstens das Bundesverdienstkreuz! Aber die Alte schüttelte nur müde das Haupt und schloss das Tor zu.

**A**ls die Faule nach Hause kam, war ihre Schwester gerade mit ihrem neuen Freund, einem muskelbepackten Adonis, den sie beim Freiwilligentag kennen gelernt hatte, im Kino. Der Hahn aber schleuderte ihr ein „Kikeriki, Miss-ohne-Card ist wieder hie“ entgegen und fiel vor lauter Gackern von seinem Misthaufen.

**U**nd die Moral von der Geschichte? Nicht engagieren lohnt sich nicht.